

André Gide. Die Falschmünzer. Roman. Deutsche  
 Uebersetzung von Ferdinand Hardelopf. Deutsche  
 Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1927. Preis geb. 9 Mk.

Als André Gide, als einer der unabhängigsten und  
 feinsten Geister des heutigen Frankreich bekannt, mit  
 seinem ersten großen Roman vor die Öffentlichkeit trat,  
 war das ein literarisches Ereignis für das Vaterland des  
 Dichters; und auch eine deutsche Wiedergabe der  
 „Faux-monnayeurs“ braucht nicht erst ihre Existenz-  
 berechtigung nachzuweisen; sie sind ein Zeugnis von  
 dokumentarischer Bedeutung für die heutige europäische  
 Psychologie. Gide stellt nicht einfach in epischer Erzäh-  
 lung seine Menschen, ihre äußeren Schicksale und seeli-  
 schen Erlebnisse vor uns hin, er läßt den Leser teilha-  
 ben an der Entstehung des Werkes, er macht zu einer  
 der Hauptpersonen einen Schriftsteller, Eduard, der das,  
 was er als Romanfigur miterlebt, zugleich als Autor vor  
 unseren Augen gestaltet; er unterbricht die Erzählung,  
 indem er uns an seinen Uebersetzungen teilnehmen läßt,  
 wie nun die Handlung weiterzuführen, was von dem  
 Rohstoff der Begebenheiten ins Kunstwerk aufzunehmen  
 oder aus ihm auszuscheiden wäre. Das Merkwürdige  
 aber ist: dieser Romantikerereinfall, der das Buch um eine  
 Fülle seiner Bemerkungen über die Psychologie des künst-  
 lerischen Schaffens, über die Technik des Romans usw.  
 bereichert, zerstört die Form nicht. „Die Falschmünzer“  
 lassen uns vor allem ein Drama junger Seelen, wer-  
 dender Menschen miterleben, ein Drama, das hart am  
 Tragischen hinwandelt und sogar zur Lösung und Läute-  
 rung seiner Konflikte das Leben eines schuldlosen Kin-  
 des fordert. All diese jungen Menschen erstehen vor uns  
 in einer erstaunlichen Wahrheit und Frische: die Träu-  
 mer und die Streber, die Wehrlosen und die echten  
 Willensmenschen. Und ihre Gegenspieler: die Genera-  
 tion der Eltern und Lehrer, ohne doktrinaire Tendenz  
 gezeichnet und darum nie ins bloß Karikaturistische (wie  
 die Lehrer in Wedekinds „Frühlings Erwachen“) ver-  
 zerrt. Zwischen den beiden Lagern der Jungen und der  
 Alten vermittelnd und heimatlos der Dichter, der alle  
 versteht, die kleinen Alltagschicksale, in die er selbst mit  
 Seele und Sinnen verflochten wird, zugleich aus der  
 Perspektive des Ewig-Menschlichen sieht.